

POLIT-DRAMA "GENUA 01"

Protest, ein starkes Stück

Von Jenny Hoch

Fausto Paravidino gilt als Wunderkind der italienischen Theaterszene und Lieblingsautor der Anti-Globalisierungs-Bewegung. In seinem Stück "Genua 01", das jetzt im Münchner Marstall Premiere hatte, zieht er eine schonungslose Bilanz der blutigen Demonstrationen gegen den G8-Gipfel in Genua.

Nach außen sollte alles perfekt aussehen. Man erneuerte Fassaden, verbannte Wäsche von den Balkonen und hängte künstliche Zitronen in die Bäume, weil die echten noch nicht reif waren. Die Stadt inszenierte sich selbst für den medialen Großauftritt. Beim Weltwirtschaftsgipfel in Genua 2001 sollte nichts dem Zufall überlassen werden.

Paravidino-Stück "Genua 01": Das ist der (G8-)Gipfel!



Fotostrecke starten: Klicken Sie auf ein Bild (4 Bilder)

Doch die mühsam auf Hochglanz polierte Stadtoberfläche bekam schnell Risse. Die Bilder, die am 21. Juli 2001 um die Welt gingen, zeigten keine schöne neue Wirtschaftswelt, sondern den verstörenden Kampf der Nichteinverstandenen gegen die Mächtigen: Horden randalierender Demonstranten, Hundertschaften prügelnder Polizisten. Und dann kam das Foto von der Leiche: Carlo Giuliani lag blutüberströmt auf der Piazza Alimonda. Der 23-jährige Junge war, als er sich mit einem Feuerlöscher in den Händen einem Landrover der Carabinieri näherte, mit zwei Schüssen getötet worden. Sein Mörder, der Dienstanwärter Marco Placanica, war 20 Jahre alt.

So weit die groben Fakten. In seinem Stück "Genua 01", das als Auftragsarbeit des Londoner Royal Court Theatre entstanden ist, gräbt sich der 1976 in Genua geborene Schauspieler und Autor Paravidino aber viel tiefer in die Details. Minutiös rekonstruiert er mit den Mitteln des dokumentarischen Theaters die Geschehnisse dieser Tage. Sechs Stimmen berichten von dem, was sie erlebt haben und begeben sich auf die Suche nach der Wahrheit.

Medien und Machenschaften

Im Marstall, der jungen, experimentierfreudigeren Bühne des Bayerischen Staatsschauspiels, macht der Regisseur Alexander May aus dem trockenen Polittheaterstück eine eindruckliche Feldstudie zum Thema Protest und Medienmacht. Dafür hat der Bühnenbildner Mark Späth eine meterhohe Mauer aus Zeitungspacken gebaut, ein Bollwerk der Information, erschaffen nach dem Motto: Eine Nachricht ist, was in der Zeitung steht.

Doch aus der Wand lösen sich nach und nach einige Teile und geben den Blick frei auf die Fenster zur Wahrheit. Vor dieser Kulisse postieren sich sechs junge Schauspieler der Bayerischen

Theaterakademie. Auch sie haben ihr Wissen zunächst aus den Zeitungen und sprechen ihren Text, als läsen sie daraus vor.

In konzentriertem Zusammenspiel versuchen Esther Kuhn, Birthe Wolter, Benjamin Mergarten, Peter Nitzsche, Anas Ouriaghli und Norman Sonnleitner - ihre Namen seien fairerweise einmal alle genannt - das begreiflich zu machen, was nachzuvollziehen in einem Rechtsstaat so schwer fällt: Wie konnte es passieren, dass ein Staat Werte, die er demokratisch nennt, gegen seine eigenen Bürger verteidigt?

Konkret heißt das: Warum legte es die Polizei offensichtlich darauf an, gewalttätige Reaktionen zu provozieren? Warum stürmten sie nach Beendigung des Gipfels mit Knüppeln die Armando-Diaz-Schule, in der 96 Demonstranten schliefen, und nahmen alle fest? Warum wurden die Verhafteten in die Polizeikaserne von Bolzaneto verschleppt und dort, so berichteten Zeugen, brutal erniedrigt und misshandelt?

Subjektiv, kreativ, aggressiv

Fausto Paravidino klärt auf und klagt an, schonungslos und unverblümt einseitig. Doch dieser subjektive Blick ist absichtlich gewählt, denn "Genua 01" will kein neutrale journalistische Reportage sein, sondern eine moderne Tragödie nach antikem Vorbild. So ist sie auch strukturiert: ein Prolog, vier Akte und mit strenger Wahrung der Einheit von Zeit und Ort. So gesehen ist das Stück ein einziger großer Botenbericht: Hört, was passiert ist! Nur, dass hier kein deus ex machina erscheint, der das Schicksal der Menschen in den Händen hält. Nein, alles, was geschehen ist, haben die Menschen selbst zu verantworten, noch dazu die, die an der Macht sind.

Jetzt könnte man einwenden, dass die Form des politischen Theaters zwar ehrenwert, aber schon lange überholt ist. Und überhaupt, diese ganze Anti-Globalisierungsbewegung: Sie hat keine Struktur und keine gemeinsamen Ziele. Was soll das Getrommle und Getanze am Rande wirtschaftspolitischer Tagungen denn ausrichten? Es ist schon richtig: wahrscheinlich relativ wenig. Das heißt aber nicht, dass der Protest deswegen falsch ist oder sinnlos. Wie viel Sprengstoff in einem Theaterstück wie "Genua 01" steckt, beweist allein die Tatsache, dass das Teatro L'Arciliuto in Rom die geplante Aufführung des Dramas zurückgezogen hat.

Fausto Paravidino sagt dazu: "Das war Selbstzensur, was für eine Demokratie fast schlimmer ist als Zensur. Gegen die verinnerlichte Zensur kann man sich kaum wehren." Dieser Autor scheut sich nicht davor, das zu sagen, was er denkt. Als Angehöriger einer Generation, für die Wahlen regelmäßig darin bestehen, immer nur dem kleineren Übel an zur Macht zu verhelfen, macht er sich zum Sprachrohr einer Protestbewegung, die sich als Gegengewicht gegen die Übermacht des globalen Kapitalismus versteht.

"Genua 01" übt Kritik, auch wenn die nicht immer sofort zu Ergebnissen führt. Bleibt ein Zitat des Autors und Filmemachers Pier Paolo Pasolini, der das Problem schon früh beschrieb: "Ich weiß, wer die Auftraggeber der Massaker sind, ich weiß es, aber ich habe keine Beweise."